

Die Elemente werden in den eingedampften Lösungen maßanalytisch bestimmt.

Alle hier behandelten Trennungen erfolgen in sehr kurzer Zeit unter Vermeidung der Fällung mit H_2S oder der Destillation und liefern zuverlässige Ergebnisse.

Aussprache:

E. Abrahamczik, Ludwigshafen: Ist Abtrennung von Calcium aus Zinksalzlösungen mit Austauschern möglich? Vortr.: Über einen alkalisch gestellten Kationenaustauscher läßt sich voraussichtlich Calcium aus alkalischer Zinksalzlösung (Zinkatösung) entfernen. Werner Fischer, Hannover: Stört die reduzierende Wirkung der Wofatite die Verfahren? Die Hydrolyse, z. B. von Sn^{IV} -, Ti -Verbindungen usw. stört bei der Arbeit mit Harzaustauschern so stark, daß ich die Anwendung der Trennung an diesen Austauschern für quantitative Zwecke nicht empfehlen möchte. Durch Hydrolyse auf den Austauscher nie, ergeschlagene Hydroxyde sind meist daraus nicht wieder vollständig zu entfernen. W. Kimpel, Uerdingen: Nach kürzlich von Wickbold veröffentlichten Zahlen ist anzunehmen, daß die Eluierung bei mehrwertigen Kationen auf Schwefelkieseln stößt, so daß z. B. Al^{3+} und Fe^{3+} kaum noch mit tragbaren Eluatmengen zu erfassen sind. Ist es gelungen, diese Verhältnisse zu bessern? Vortr.: Die Reaktionswirkung der Wofatite kann storen, entfällt aber praktisch völlig bei Amberlite und Dowex. — Durch Hydrolyse ausgefallene Hydroxyde sind meist durch stärkere Säure herauszulösen. Zum Eluieren von Fe^{3+} sind bisweilen größere Mengen Säure nötig. Durch höhere Temperatur und langsames Durchfließenlassen kann Saure gespart werden.

R. WICKBOLD, Marl: Eine neue Schnellmethode zur Halogenbestimmung in organischen Substanzen.

Bei einer erneuten Bearbeitung des Problems, die organische Bindung des Halogens durch direkte Verbrennung zu zerstören, wurde gefunden, daß für die quantitative Oxydation eine intensive Wärmezufuhr ausschlaggebend ist. Es wurde daher eine Quarzapparatur entwickelt, in deren Innerem eine Leuchtgasflamme unterhalten wird, durch die die Substanzgase bzw. ihre teilweise unvollständigen Verbrennungsprodukte hindurchgeleitet werden. Der Reaktionsraum wird durch eine äußere Wasserkühlung vor Korrosion durch Alkalispuren wirksam geschützt. Chlor wird zu Chlorwasserstoff, Brom zu einem Gemisch von bromwasserstoff und elementarem Brom, Jod zu elementarem Jod und Jodpentoxid umgesetzt. Als Vorlageflüssigkeit für Cl und Br dient $NaOH + HCOONa$, für $J Na_2S_2O_8$. Die beiden ersten Halogene werden mit 0,1 n- $AgNO_3$ nach Mohr, das Jod mit jodometrischer Endpunktsanzeige in salzsaurer Lösung mit 0,05 n- $AgNO_3$ titriert.

Beleganalysen zeigen, daß feste, flüssige und gasförmige Substanzen gleichermaßen mit guter Genauigkeit analysiert werden können. Die Zeitdauer einer vollständigen Analyse beträgt höchstens 10 min. Bei potentiometrischer Titration kann die Apparatur auch für die Verbrennung von Mikromengen eingesetzt werden. Schließlich lassen sich nach diesem Prinzip auch schwefel-haltige Substanzen zur Analyse auf Schwefel verbrennen, wenn statt des Leuchtgases ein anderes, schwefel-freies Gas für die Heizflamme angewendet wird.

E. EBERIUS, Duisburg-Hamborn: Die Sulfid-Bestimmung in Erzen und Abbränden.

Die experimentelle Nachprüfung betriebs- und schiedsanalytischer Methoden zur Bestimmung des Sulfidschwefels durch Umsetzung zu H_2S und dessen Absorption ergab erhebliche, methodisch bedingte Abweichungen vom Istwert der Proben. Es wurde eine vereinfachte Apparatur und ein das Ende der Absorption anzeigenches Verfahren angegeben, das den mit Säure austreibbaren Sulfidschwefel mit einer der Genauigkeit der Lunge-Hintz-Weber-Analyse entsprechenden Genauigkeit zu ermitteln gestattet. (Wird veröffentlicht in Erzbergbau u. Metallhüttenwesen).

Aussprache:

B. Wurzschmitt, Ludwigshafen: Warum Abgehen vom Cd als Absorber? Vortr.: 1) Ausfallendes CdS ist gelb, kein genügendes Ansprechen des Thymolblau-Indikators. 2) Cd kann u. U. plötzlich nicht mehr greifbar sein. W. Geilmann, Mainz: Es wird darauf hingewiesen, daß durch Einsetzen eines Glassstäbchens passender Stärke die Waschwirkung eines Zehnkugelrohrs wesentlich verbessert werden kann. Es wird empfohlen, die Mikromethode von Zimmermann im Halbmikroniaßstab für die S-Bestimmung zu verwenden.

H. KIENITZ, Ludwigshafen: Beitrag zur Analytischen Chemie der Stickoxyde.

Für die quantitative Analyse der nitrosoen Gase wurde eine einwandfrei arbeitende chemische Methode ausgearbeitet. In einer besonders konstruierten Gaspipette wurden Stickoxyd und Stickstoffdioxyd durch Permanganat-Lösung absorbiert. Dabei werden der zweiwertige Stickstoff im Stickoxyd und der vierwertige Stickstoff im Stickstoffdioxyd zum fünfwertigen Nitratstickstoff oxydiert. Die Menge gebildetes Nitrat gibt als eine Bestimmungsgröße die Summe von Stickoxyd und Stickstoffdioxyd. Aus dem Permanganat-Verbrauch ergibt sich nach Kenntnis der Summe an Stickoxyd und Stickstoffdioxyd das Verhältnis der beiden Komponenten.

Stickoxydul lässt sich chemisch nur indirekt bestimmen, eine Bestimmung neben Stickoxyd und Stickstoffdioxyd ist sehr ungenau. Es wurde daher ein Analysenverfahren ausgearbeitet, mit Hilfe dessen Stickstoffdioxyd kolorimetrisch und Stickoxyd sowie Stickoxydul mit Hilfe des Ultrarot-Absorptionsschreibers (URAS) bestimmt werden. Da die Ultrarotspektren der drei Stickoxide weitgehend unterschiedlich sind, ist die Anzeige des Stickoxyduls praktisch selektiv. Die Anzeige des Stickoxyds wird durch Stickstoffdioxyd und Stickoxydul gestört. Die Störung kann aber durch geeignete Maßnahmen weitgehend kompensiert werden.

Im Laboratorium konnten die drei Stickoxide mit ausreichender Genauigkeit nebeneinander bestimmt werden, die weitere Arbeit wird sich auf den Ausbau einer betriebssicheren Apparatur für die laufende Analyse von Stickoxyden erstrecken.

Die Arbeiten wurden gemeinsam mit den Herren Dr. Platzer, Dr. Siebert und Dr. Brode durchgeführt.

H. KIENITZ, Ludwigshafen: Physikalisch-chemische Methoden zur Analyse gasförmiger und flüssiger Kohlenwasserstoffe.

Die Hauptanwendung der Ultraviolettspetrographie liegt in der Möglichkeit einer einfachen Gruppenanalyse (Aromaten, Acetylene) und für Gemische bekannter Komponenten in einer oftmais leicht auswertbaren quantitativen Absorptionsanalyse. Einzelne Stoffe (z. B. Benzol und Diacetylen) haben eine hohe Nachweisempfindlichkeit ($\sim 0,001\%$). Die Raman-Spektroskopie ist zur Ermittlung der qualitativen und auch quantitativen Zusammensetzung von Gemischen besonders geeignet. Der Verzweigungsgrad von Paraffinen läßt sich auf Grund der charakteristischen Spektren der verzweigten Paraffine gegenüber den geradkettigen ermitteln. Zur Bestimmung des Verzweigungsgrades kann auch noch besonders das Ultrarotspektrum der CH-Valenzfrequenzen zwischen 1,1–1,3 μ (3. Oberfläche) herangezogen werden. Die analytischen Möglichkeiten, die noch wenig untersucht sind, sollen noch weiter verfolgt werden. Besser als das Raman-Spektrum ist das Ultrarot- und das Massenspektrum zur quantitativen Analyse von Kohlenwasserstoffen geeignet. Beide Verfahren ergänzen sich bestens und können für die Analyse gemeinsam ausgewertet werden. Allgemein wird der Vorzug des Ultrarotspektrums in der Analyse von Isomeren liegen, der Vorzug des Massenspektrums in der Analyse von Stoffen mit unterschiedlichen Massen. Die kombinierte Auswertung von Ultrarot- und Massenspektren ist eine Aufgabe der praktischen Mathematik.

GDCh-Fachgruppe „Körperfarben und Anstrichstoffe“

Am 24. September 1951

F. HELD, Zürich: Temperaturabhängigkeit physikalischer Eigenschaften makromolekularer Filmbildner.

Ein großer Teil organischer, makromolekularer Filmbildner gehört zur Gruppe der Linearpolymeren oder thermoplastischer Kunststoffe. Die physikalischen Eigenschaften aller linearen, hochmolekularen Substanzen sind stark temperaturabhängig. Wichtige Kriterien zur Bestimmung der zulässigen Grenztemperaturen beim Einsatz als Werkstoffe sowohl für mechanische als auch für dielektrische Beanspruchung sind der Einfrierpunkt, d. h. die Temperatur, bei der Kettenstücke ihre Plätze wechseln können (Mikrobrown'sche Bewegung) und der Schmelzpunkt, d. h. die Temperatur, wo die Ketten selbst als Ganzes ihre Plätze wechseln (Makrobrown'sche Bewegung). Die Lage des Einfrierpunktes ist stark abhängig von der Meßmethode, d. h. von der Frequenz der gewählten Beanspruchung. Die Makro- und Mikrobrown'sche Bewegung wird weitgehend bestimmt durch Konstitution, Form und spezifische Ordnung der Fadenmoleküle. An Hand niedermolekularer, organischer Modellverbindungen werden die verschiedenen Einflüsse auf die Lage des Schmelzpunktes diskutiert und auf makromolekulare Linearpolymeren übertragen.

Es wird ferner versucht, die Mikrobrown'sche Bewegung bei Linearpolymeren mit ihrer molkularen Viscosität in Beziehung zu bringen. An Hand niedermolekularer Modellsubstanzen wird die Temperaturabhängigkeit der Viscosität (m-Wert) in Funktion der Konstitution diskutiert und auf hochmolekulare Verbindungen übertragen. An einigen Beispielen wird gezeigt, daß in erster Näherung der m-Wert niedermolekularer Verbindungen zum mindesten qualitativ ein Maß darstellt für die Temperaturabhängigkeit physikalischer Eigenschaften (mechanische und dielektrische) hochmolekularer Homologen.

J. D'ANS, Berlin-Charlottenburg: Über Arbeiten des Laboratoriums für Anstrichforschung an der TU Berlin-Charlottenburg.

Untersuchungen über die Hydrolyse der Peressigsäure haben gezeigt, daß Schwermetallverbindungen in der Lage sind, aktiven Sauerstoff abzuspalten. Es wurde versucht, diese Anschauung auf die Olperoxyde zu übertragen, und es konnte bestätigt werden, daß die Trockner einen Teil des ursprünglich als Peroxyd aufgenommenen Sauerstoffs beschleunigt an andere oxydierbare Stellen weiterleiten. Dadurch ist ein wesentlicher Gesichtspunkt für die Aufklärung des komplizierten Vorganges der selbstbeschleunigten Oxydation der Öle gewonnen worden. Es wird nun möglich sein, einzelne Schritte dieser Selbstbeschleunigung herauszulegen. Es ist bekannt, daß bei der Oxydation der Öle auch eine Isomerisierung zu konjugierten Doppelbindungen eintritt. Bei unseren Versuchen über die Isomerisierung durch Alkalien haben wir nebenher auch die Sauerstoff-Aufnahme durch die isomeren freien Leinölfettsäuren verfolgt. Die Gewichtszunahme geht bei hochisomeren Fettsäuren sehr viel langsamer, zeigt aber auch in diesem Fall wieder den charakteristischen Ablauf von selbstbeschleunigten Reaktionen.

Nebenher ist auch die Bearbeitung der Kinetik der Bildung von Alkydharzen und modifizierten Alkydharzen in Angriff genommen worden. Dies hat gezeigt, daß sie verhältnismäßig einfach zu durchschauen ist.

Ein wesentlicher Teil der technischen Untersuchungen über Anstrichfilme hat sich der Erforschung des Zerfalls von Filmen durch die natürlichen Bedingungen zuzuwenden. Wir haben deshalb wieder die Untersuchungen über das Pilz- und Bakterienwachstum auf Anstrichen aufgenommen.

Bei den Poren in Anstrichfilmen genügt es nicht anzunehmen, daß diese Poren zufällige Bildungen sind, die beim Streichen oder Spritzen auftreten, sondern es sind die Bedingungen zu erforschen, wann und warum sich solche Poren ausbilden können. Es sind mehrere Wege zum Nachweis der Poren und zur Verfolgung ihrer Bildung betreten worden.

Von diesen sei genannt, eine elektrochemische und eine mikroskopische Methode. Die mikroskopische Methode hat es erlaubt, auch Anhaltspunkte für die Bildung der Poren zu gewinnen. Wesentlich ist dafür die in den Lösungsmitteln gelöste Luft, Feuchtigkeit im Untergrund sowie Feuchtigkeit an den Pigmenten.

Aussprache:

H. Schuhmann, Stuttgart: Isocyanate bilden immer Luftblasen und zeigen wenig Poren. Polystyrolfilme verlieren beim Erwärmen die meisten Poren. Es gibt eine Methode zum Sichtbarmachen von Poren mit Hilfe von getränktem Fließpapier (Elektrolyt, Kochsalzlösung mit Phenolphthalein). L. Holzapfel, Berlin-Dahlem: Die Bedeutung der Gasblasenentwicklung ist in Gegenwart von Pigmenten verstärkt, bes. bei Pigmenten mit starkem Gasbindungsvermögen. Man kann dies durch Entgasen vor dem Verbrauch oder durch starkes Verreiben bzw. Verrühren beim Zusammenmischen verhindern. J. van Laar, Eindhoven/Holland: Besteht ein Zusammenhang zwischen Härte von Anstrichen und Pilzwachstums geschwindigkeit? Man beachte den Einfluß von Zinkweiß im Vergleich zum Bleititanat und Rutile-TiO₂. Keines von diesen Pigmenten kreidet, aber letzteres gibt härtere Filme. Die beiden letzteren fördern den Pilzwuchs, letzteres verhindert ihn. Oder ist spezifische Giftwirkung des Zinkes der Fall? Sonst aber ist Zink nicht spezifisch giftig.

G. SACHS, Stuttgart: Die Elektrophorese von Pigmenten in organischen Lösungsmitteln (Ausgeführt im Forschungsinstitut für Pigmente und Lacke e.V., Stuttgart, unter Leitung von Prof. Dr. H. Brinzingen und Dr. R. Haug).

Aus früheren Arbeiten anderer Autoren, die elektrophoretische Untersuchungen an Pigmenten vorgenommen, hat sich ergeben, daß elektrische Vorgänge die Ursache für das Auslocken und das Absetzen sein können.

Die Beobachtungen über die Elektrophorese der Pigmente in Lösungsmitteln haben gezeigt, daß alle Pigmente in Lösungsmitteln eine elektrische Ladung tragen. Die anorganischen Pigmente sind häufig negativ geladen. Bei organischen Pigmenten sind die Substituenten offensichtlich von Einfluß auf ihren Ladungssinn.

Für die elektrischen Ladungen sind bestimmend: 1) Der Einfluß der Lösungsmittel, 2) der „natürliche“ Ladungssinn der Pigmente, 3) Ionen, deren Vorhandensein durch die Herstellung der Pigmente bedingt ist, 4) Netzmittel.

In nicht- oder nur schwach polaren Lösungsmitteln sowie in polaren Lösungsmitteln wurden die grundsätzlich verschiedenen zu beobachtenden Vorgänge sorgfältig studiert. U. a. wurden in nicht- oder nur schwach polaren Lösungsmitteln Hin- und Hertanzen und Brückenbildungen der Pigmentteilchen beobachtet. Hierfür sind wahrscheinlich folgende Ursachen maßgebend: 1) eine Wasserschicht um das Pigmentteilchen, 2) ockultierte und adsorbierte Luft, 3) Staubteilchen und -fäden.

Aussprache:

H. Schuhmann, Stuttgart: Aufladung der Pigmente beim Abreiben. Die Agglomeration hängt von der Breite des Barrens ab. Entstehung von Reibungselektrizität. J. van Laar, Eindhoven/Holland: Zur Erscheinung des „Tanzens“ der Pigmentteilchen. Im nichtleitenden Medium verhält das völlig trockene Pigmentteilchen sich wie ein Isolator. Wenn sich eine Wasserschicht darum befindet, kann diese als Leiter, wenn in Berührung mit einer Elektrode, von dieser aufgeladen und elektrostatisch abgestoßen werden. Die Leitung geht in einer kurzen, endlichen Zeit durch die sehr geringe Leitfähigkeit des Mediums verloren oder wird an die andere Elektrode abgegeben. Das nunmehr ladungslose Teilchen (bzw. entgegengesetzt geladene) wird nun wieder von der ersten Elektrode angezogen, aufgeladen, abgestoßen usw. Im Isolator mit niedriger Dielektrizitätskonstante kann die elektrische Doppelschicht sich nicht entwickeln. Wenn sie da ist, dann in Kondensatorform. Sie kann nicht zu einwandfreien elektrophoretischen Erscheinungen führen. Hat das Medium eine höhere dielektrische Konstante, so ist die Doppelschicht diffus und ein elektr. Feld wird das z. B. negativ geladene Teilchen zur Kathode, die diffuse + Gegenladung zur Anode wandern. Durch die Wasserschicht um das Teilchen im nichtleitenden Medium und Doppelschicht in dieser Schicht wird das Bild noch komplizierter.

W. HEIMSOETH, Leverkusen: Weißpigmente in Silicate-mails.

Ein reizvolles Spezialproblem der Pigmentierung von Filmen im Oberflächenschutz ist die Weißtrübung von Silicate-mails. Da Emailüberzüge bei Rotglut auf die Unterlage aufgeschmolzen werden, müssen die Pigmente neben den üblichen physikalischen Eigenschaften noch chemische Resistenz gegen Angriffe durch die feuerflüssige Schmelze besitzen. Neben den üblichen Pigmentierungsarten kann man in Silicate-mails und -glasuren die Pigmente auch durch Reaktion aus den Komponenten der Schmelze oder durch Rekristallisation entstehen lassen. Daraus ergibt sich eine Vielfalt der Methoden für die Erzeugung und Dispergierung der Pigmente in der glasigen Grundmasse. Neben der Vermahlung des Glases mit geeigneten Verbindungen von höherem bzw. niedrigerem Brechungsindex als dem der Glassubstanz sind zu nennen, das Einschmelzen reaktionsträger Verbindungen, die Auswahl von Komponenten, die beim Schmelzen zur Ausscheidung trübender Phasen führen, und das Einschmelzen von Stoffen, welche die Rekristallisation von Pigmenten bei der Verarbeitung verursachen. Reaktionsträger, vorgebildete Pigmente sind vor allem die Oxyde von Zinn und Antimon und mit Einschränkung von Zirkon, während für die Bildung von trübenden Kristallen beim Schmelzen oder Rekristallisation der homogenen Schmelze bei der Verarbeitung Fluoride, Zinksulfid, Bleiarsenit, Zirkonoxyd und vor allem Titanverbindungen in Frage kommen. In den letzten 10 Jahren sind durch Entwicklung der Ausscheidungstrübung mit Zirkon – und dann besonders mit Titan-Verbindungen erhebliche Fortschritte in der Deckfähigkeit und Endhelligkeit von Weißemails erzielt worden.

E. KORINTH, Frankfurt a. M.-Höchst: Neuere anorganische Pigmente.

Die im Anorganischen Laboratorium der Farbwerke Höchst durchgeführten Untersuchungen erstreckten sich auf Buntpigmente und Rostschutzpigmente.

Buntpigmente wurden durch Reaktion von Oxyden farbschwacher Elemente mit Oxyden farbsterker Elemente im festen Zustand erzeugt. Interessante binäre Verbindungen dieser Art sind Mischkristalle aus ZnO mit MnO oder FeO, die analog zum Rinmanns-Grün aufgebaut sind. Als Beispiele ternärer Oxydverbindungen sind die Dreistoffsysteme ZnO, CoO, SiO₂; ZnO, NiO, TiO₂, Al₂O₃, CoO zu nennen.

Das ursprüngliche Ziel dieser Untersuchungen war, ein zementechtes Blaupigment zu schaffen. Dies gelang durch Glühen der sogen. „Grimmischen Mischkristalle“ aus KMnO₄/BaSO₄ bzw. Ba(MnO₄)₂/BaSO₄ in Gegenwart von Kaliumnitrat. Das erhaltene Blaupigment ist sehr reinfarbig und stellt einen Mischkristall aus Bariumsulfat mit basischem Bariummanganat dar. Es ist als lichtechtes und zementechtes „Manganblau“ im Handel.

Die Arbeiten über Rostschutz hatten zum Ziel, vom Blei abzukommen oder Blei einzusparen und führten zu der Erkenntnis, daß das seit 1874 bekannte zitronengelbe Fleicyanamide ein hervorragendes aktives und bleisparendes Rostschutzpigment darstellt. Es ist ausgiebig, setzt nicht ab und ist vorzüglich streichbar. Seine große Aktivität erlaubt es, das Pigment mit inerten Pigmenten weitgehend zu verschneiden. Solche Verschnitte sind besonders im Deckanstrich zu empfehlen. Die Rostschutzwirkung des PbCN₂ beruht auf seiner leichten Angreifbarkeit durch Atmosphärieren und Abbausäuren. Aus diesem Grunde ist es andererseits trotz Lichtechnik und leuchtender Farbe als Buntpigment nicht zu empfehlen.

Aussprache:

E. Podschus, Leverkusen: Von den neuen Buntpigmenten hat sich nur das Mangantlauf in der Praxis eingeführt. Neben guten Echtheits eigenschaften hat es den Mangel relativ geringer Farbkraft. Wie steht es mit der Farbkraft der übrigen erwähnten Buntpigmente, vor allem der lebhaft gelb bis rot gefärbten ZnO-MnO-Mischkristalle im Vergleich zu Cadmium-Farben? Vortr.: In der Reinheit der Farbtöne stehen die ZnO-MnO-Farben zwischen Eisenoxyd- und Cadmium-Farben. Die Farbkraft in der Auseinandersetzung ist gering, weshalb sich die neuen Pigmente nicht eingeführt haben.

F. ENDTER, Kalscheuren: Elektronenmikroskopische Untersuchungen an Pigmenten und Hilfsstoffen für die Herstellung von Lacken und Druckfarben.

Die Bestimmung der Teilchengröße spielt für die Beurteilung von Pigmenten eine ausschlaggebende Rolle. In den meisten Fällen stellt das Elektronenmikroskop das einzige Mittel für eine direkte Bestimmung dar. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, daß die Herstellung der elektronenmikroskopischen Präparate so getroffen wird, daß die Präparationsmethode am Objekt keine merklichen Veränderungen verursacht.

Für die Bestimmung der Teilchengröße ist die Definition von „Primärteilchen“, „Sekundärteilchen“ und Agglomeration notwendig.

Das Elektronenmikroskop bietet die Möglichkeit, den Verteilungsgrad der Pigmente nach dem Anreifen in den verschiedensten Trägerstoffen zu bestimmen. Auch für diese Untersuchungen ist die Art der Probenzubereitung von größter Bedeutung.

Von einer Reihe von Pigmenten und Hilfsstoffen werden typische Elektronenbilder gezeigt und am Beispiel des Rußes die Auswertung solcher Aufnahmen gekennzeichnet.

GDCh-Fachgruppe „Lebensmittelchemie“

Am 25. September 1951

H. FINCKE, Köln: Einseitigkeiten neuerer lebensmittelrechtlicher Bestrebungen und ihre geistigen Zusammenhänge.

Vortr. hat bereits 1949 einer zu weit gehenden Anwendung von Zwangsmitteln bei der Beeinflussung der Lebensmittelindustrie in lebensmittelrechtlicher und die Güte der Erzeugnisse betreffender Hinsicht widersprochen. Dennoch macht sich bei manchen Dienststellen ein weiteres Abgleiten in Richtung engerziger lebensmittelpolizeilicher Tätigkeit bemerkbar.

Andererseits bieten wirklich oder angeblich notwendige Forderungen der „Gesundheit“ Grundlagen für behördliche Eingriffe. Doch bleiben schwere Gefährdungen unabgestellt, während sich bezüglich einiger, bei der Lebensmittelherstellung angewandter Verfahren eine ungerechtfertigte Überängstlichkeit zeigt. Behördlichem Machtstreben haben auch einzelne Lebensmittelüberwachungsstellen sich nicht völlig entziehen können.

W. ROTHE, Berlin-Charlottenburg: Wünsche zur deutschen Lebensmittelgesetzgebung.

Wenn man die Entwicklung der Lebensmittelgesetzgebung in Deutschland seit der Schaffung des alten Nahrungsmittelgesetzes von 1879 und durch die Schaffung des neuen Lebensmittelgesetzes von 1927 mit seinen Änderungen, Ergänzungen, Neufassungen und seinen Nebengesetzen und Verordnungen überblickt, so ist sie vom Standpunkt des Lebensmittelchemikers und des Verwaltungsbeamten günstig zu beurteilen.

Es ist aber notwendig, die jetzt geltende Fassung des Lebensmittelgesetzes zu überprüfen und einige Unstimmigkeiten zu beseitigen. Die aus kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten erlassenen Ausnahmeverordnungen sind aufzuheben. Auch die auf Grund des Lebensmittelgesetzes ergangenen Verordnungen weisen eine Anzahl von Mängeln auf, wie an einer Reihe von Beispielen gezeigt wird. Notwendig sind weiter Verordnungen über Konservierungsmittel, Lebensmittelfarben, gesundheitsschädliche Metalle, Essig, Methylalkohol, Mehbleichung und Vitaminsierung von Lebensmitteln. Die Durchführung der Lebensmittelkontrolle bedarf einer Neuregelung, wobei auf das Berliner Beispiel hingewiesen wird.